



Der Netter — Der Uniform

Reichspräsident Hindenburg hat die Verordnung vom 30. August 1921 über das Verbot des Tragens der alten monarchistischen Uniform aufgehoben. Demnach können alle Monarchisten mit Säbel und Dolch gegen die Republik demonstrieren und den Umsturz handtätig veranschaulichen.

Eudlich sind wir nun soweit,
Wie zu Wilhelms Zeiten,
Und die gute alte Zeit
Kann nun vorwärtsreiten.

Uniformenlos, gekloppt
Hat uns jeder Toffel,
Nun ist auch das Maul gekloppt,
Nun in die Kartoffel!

Wieder herrscht der alte Scheiß:
„Nühet euch! Stillestanden!“
Eudlich ist „Gottähnlichkeit“
Wieder aufgefunden. —

Eudlich wieder selbstbewußt
Stolz bei den Paraden
Prangt auf nuzrer Heldenbrust
Ganzes Klempnerladen.

Wirklich Rettung für den Staat
Ist die Tat, auf Taile
„Niger an die Hofenacht,
Da Jostfanaulle!“

Gottesgnadenlütze glehn,
Er läßt sich nicht spotten, —
Wilhelm schwenkt den Hermelin
Und verjagt die Wotten.

Unser Netter, Paraphil,
Wird den Staat schon formen,
Nicht mit Brot und Ammele —
Nein, mit — Uniformen! —

H. Str.

Ein unerhörtes Vorkommnis

Wie rigoros manche Polizeibeamte mit dem Publikum umgehen, zeigt folgender Fall: In der Nacht vom 1. zum 2. August hielt am Haupteingang des Dresdner Hauptbahnhofs ein ausländisches Auto. Der Chauffeur war als Ausländer über die Verkehrsverordnungen der Stadt Dresden nicht informiert. Da er infolge dessen mit dem Auto an einer verbotenen Stelle hielt, fand sich ein Beamter der Polizei ein, der nicht, wie es sich gehörte, den nicht stadtbekanntem Chauffeur auf die unzulässige Auffstellung aufmerksam machte, sondern ihm sofort eine Strafe diktierte. Da der Chauffeur nur dürftig der deutschen Sprache mächtig war, griff ein gerade vorübergehender Maler, der die Sprache des Chauffeurs beherrschte, ein und verdolmetschte dem Chauffeur das Verlangen des Beamten, worauf der Chauffeur die geforderte Strafe zahlte. Ein sich nach dem Vorfall einfindender Dresdner Chauffeur erklärte dem

ausländischen Chauffeur, daß der Beamte nicht im Recht gewesen sei, und daß er die Strafe nicht bezahlet hätte. Der Beamte, der in einiger Entfernung die Unterhaltung anhörte, wollte, wie so oft, etwas anderes gehört haben, als nach einwandfreien Zeugen der Chauffeur gesagt hatte und liierte denselben deswegen. Die mitanwesenden Augen- und Ohrenzeugen verhinderte der Beamte gewaltsam, sich als Zeugen feststellen zu lassen, um sie jedoch später wegen „unberechtigtem“ Einmischen selbst anzuzeigen. Der dem falsch handelnden Beamten als Dolmetscher beigelegte Maler erhielt außerdem vom Polizei-Präsidenten ein Strafmandat über 40 Mk. zugelandt. Die Sache wird nach dem Gericht beschickten, da der Betroffene gegen das Strafmandat Einspruch erhoben hat. Der Vorgang ist für die Dresdner Polizei sehr charakteristisch.

Vom reformistischen Arbeitererrat

(Eingelandt von einem Dresdner Metallarbeiter.)

Bei der letzten Lohnbewegung ist gewiß den meisten Metallarbeitern klargeworden, was das Tarifrecht und die wirtschaftsfriedlichen Errungenschaften für die Arbeiter zu bedeuten haben.

Es ist geradezu eine Tragödie, daß die Reformisten, die sonst von ihren Errungenschaften so sehr begeistert sind und im „Schweize ihres Angehichts“ mit den „Errungenschaften“ gearbeitet haben, die Leute helfen müssen, die nun ihre Vötelrolle im Interesse der Unternehmer verrichten. Ein ganz besonderes Exemplar ist der „Kollege“ Heinrich Brandt. In seiner Eigenschaft als Oberregierungsrat bereist er die Hüttenbetriebe im Rheinland. Arbeiter-Delegationen aus Sachsen in diese Betriebe mitzunehmen, lehnte er natürlich ab. Seine Erfahrungen legte er in einer Denkschrift von mehreren Seiten nieder und übermittelte dieselbe als Material den Unternehmern! Er beweist darin, daß die lächerlichen Hüttenarbeiter im Interesse der deutschen Wirtschaft bei gütiger Luft und unerträglich hoher 60 Stunden pro Woche schuften müssen. Es nützt nichts, wenn nun gerade die „Genossen“ Brandts in allen Tonarten schimpfen. Die ganze reformistische, wirtschaftsfriedliche Politik der SPD. und Gewerkschaften muß notwendigerweise zu solchen Resultaten führen.

Es gilt, mit dieser Politik rechtlos Schluss zu machen. Wir haben nicht nur einen Brandt in der deutschen Arbeiterbewegung! Dieser Sumpf kann nur sinken. Unterliegt den Kampf der Kommunisten gegen alles, was moralisch und faul ist, gegen das Grundübel dieser Auswüchse, die reformistische Politik in der deutschen Arbeiterbewegung.

Jirrus Strahburger, der hier noch in bester Erinnerung steht, hat diesmal kein eigenes Kleinstes auf der Vogelwiese aufgebaut, und haben wir nun Gelegenheit, Jirrus Strahburger „zu Hause“ zu sehen. — Das im In- und Ausland rühmlichst bekannte Unternehmen ist diesmal mit einem ganz fabelhaften Programm nach Dresden gekommen, und wer Gelegenheit hatte, die Vögelwanderung nach der Vogelwiese am Erntungsabend zu beobachten, der muß unbedingt daran glauben, daß etwas ganz Außergewöhnliches geboten wird. — Im Jirrus Strahburger wird das Hauptgewicht auf klassische Pferdebeschreibungen gelegt und ist das vorhandene Pferdmaterial dementsprechend reichhaltig und farbenprächtig. — Die Reitergruppen werden in ganz neuen Dressuren gezeigt. Kamelle und Elefanten in Freiheit vorgeführt, zeigen, daß die besten Dressuren am Wert waren, während die Zusammenstellung des Kleinstes ein Märchenhafte ist. — Der angelegte „Zoo“ beherbergt eine reiche Auswahl an Kaud- und exotischen Tieren, die täglich von 10-1 Uhr vormittags besichtigt werden können. — Mittwochs, Sonnabends und Sonntags finden nachmittags 3 1/2 Uhr Familien- und Kindervorstellungen mit vollständigem Programm statt. Der Vorverkauf der Eintrittskarten geschieht durch die Theater-

kasse des Neffentauschhauses, wo Karten ohne jeden Aufschlag zu haben sind.

Autosammenstoß. Ein Zusammenstoß zwischen einem städtischen Kraftomnibus der Linie Neustädter Bahnhof—Rößler-Obermarkt und einem Privatauto ereignete sich am Donnerstag vormittag an der Ecke der Hauptstraße-Obermarkt vor der Filiale des Sächsischen Warenverkehrsvereins. Das Privatauto wurde zur Seite geschoben und dessen Fahrer und Führer leicht verletzt. Es entstand mehrfaches Materialschaden. Die Schuld an dem Unfall soll dem Fahrer des Privatautos treffen, der seinen Wagen falsch lenkte.

VOM TAGE

Das Luftschiff „Ebenholz“ geriet aus New York nach demselben: Das zu einem großen Überlandflug aufgelegte Zeppelin-Luftschiff „Ebenholz“ ist während eines Gewitterstarkes jenseits Meilen von Cumberland im State Ohio zerfallen worden. Nach den bisherigen Meldungen wurden zwei Mann der Besatzung getötet, sieben schwer verletzt. Das Luftschiff trieb eine halbe Stunde im Sturm, ohne die Fahrtrichtung aufzunehmen zu können. Es wurde durch die Gewalt des Sturmes mitten durchgerissen; der eine Teil stürzte zu Boden, während der andere weiter getrieben wurde. Die Nachricht von der Zerschlagung des Luftschiffes hat die größte Bekürzung hervorgerufen. — Die „Ebenholz“ ist in Amerika nach deutschen Angaben gebaut worden. Vor dem Einsetzen näherer Nachrichten läßt sich nicht beurteilen, auf welche Umstände die Zerschlagung des Luftschiffes zurückzuführen ist. — Nach neueren, beim Marineministerium eingelangenen Meldungen wurden bei dem Unglück der „Ebenholz“ zehn Mann der Besatzung getötet, fünfzehn verletzt. Das Luftschiff ist am Mittwoch in Vorkamp mit einer Besatzung von 42 Mann aufgeklagen. Unter den Toten befindet sich auch der Kommandant des Schiffes, Hans Dornow, einer der hervorragenden Pioniere des amerikanischen Flugwesens.

Neues Eisenbahnunglück in Frankreich. Paris, 5. Sept. Gekern ist bei Bayonne ein Personenzug aus unbekannter Ursache entgleist. Es hat drei Tote und fünfzehn Verwundete gegeben. Nach dem Unglücksort ist ein Hilfszug abgegangen. — Alle Wagen sind aus den Schienen gesprungen, und nach einigen Meldungen auch die Lokomotive. Drei Wagen wurden umgeworfen und zertrümmert. Der von Bayonne abgegangene Hilfszug war gegen 10 Uhr abends noch nicht zurückgekehrt. Ueber die Ursache des Unglücks ist bisher noch nichts bekannt. Wie der Privatkorrespondent des „Matin“ in Bordeaux berichtet, ereignete sich der Unfall an einer Kurve etwa zwei Kilometer von dem Bahnhof Sidarras entfernt. Der Zug soll im Augenblick des Unglücks mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer gefahren sein, während die zugelassene Höchstgeschwindigkeit an dieser Stelle 50 Kilometer beträgt. In dem Zuge befanden sich zahlreiche Kinder, die zu einer Ferienkolonie gehören. Glücklicherweise sind sie unverletzt geblieben.

Vom Schicksal der Arbeit. Aus Karlsbad wird berichtet: Der Postangestellte Kraus bemerkte beim Abfahren der Postkutsche aus einem Eisenbahnwagen nicht, daß auf dem Gleis, auf dem er stand, ein Zug einherbrause. Er wurde überfahren und getötet.

150 Opfer einer Bergwerter Explosion. London, 5. Sept. Aus Tokio liegen Meldungen vor, nach denen durch eine Explosion im Bergwerk Teihata auf Korea 150 Menschen getötet wurden.

Eine 14jährige Lebensmüde. In Köhrsdorf a. R. nahm sich die 14jährige Gumnastin Marie, die Tochter des Glasarbeiters Frabek, das Leben, indem sie in einen Teich sprang. Ein Geschäftsmann hat ihre Eltern aufmerksam gemacht, daß das Kind ihm einige Kronen schuldig geblieben sei. Die Mutter hielt es natürlich für ihre Pflicht, dem sonst sehr braven Mädchen deshalb Formürze zu machen, was sich dieses so zu Herzen nahm, daß es in den Tod ging.

Dresdner Volksbühne.

Albert-Theater. Der Verein Dresdner Volksbühne e. V. empfiehlt seinen Mitgliedern den Besuch des Gastspiels des russisch-deutschen Theaters: „Der Blaue Vogel“. Karten für Vorzeit und 1. Rang werden zum Preise von 2,50 Mk. gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte am Tage der Vorstellung ab 5 Uhr an der Tageskasse ausgegeben.

Mittlung der Sächsischen Staatstheater — Opernhaus — Kammerjäger Vogelstrom ist auf weitere drei Jahre an die Dresdner Staatsoper verpflichtet worden.

Wochenplan der Dresdner Theater.

Oper. Sonntag, 6. Sept.: „Don Giovanni“. Nr. 1600—1648. Montag, 7. Sept.: „Jas und Zimmermann“. Nr. 1649—1671. Mittwoch, 9. Sept.: „Amelia“. Nr. 1672—1720. Donnerstag, 10. Sept.: „Carmen“. Nr. 1721—1769. Freitag, 11. Sept.: „Der fliegende Holländer“. Nr. 1770—1844. Sonnabend, 12. Sept.: „Polazzo“, „Bauernhehr“. Nr. 1845—1893. Sonntag, 13. Sept.: „Triton und Nidde“. Nr. 1894—1968. Montag, 14. Sept.: „Madame Butterfly“. Nr. 1969—2048.

Schauspiel. Sonntag, 6. Sept.: „Der Traum ein Leben“. Nr. 4551—4630. Mittwoch, 9. Sept.: „Sechs Verloren suchen einen Autor“. Nr. 4631—4658. Donnerstag, 10. Sept.: „Stella“. Nr. 4659—4782. Freitag, 11. Sept.: „Der Traum ein Leben“. Nr. 4783—4812. Sonntag, 13. Sept.: „Kriegs-Voritz“. Nr. 4813—4842. Montag, 14. Sept.: „Stella“. Nr. 4843—4872.

Central-Theater. (Gastspiel des Neuen Theaters.) Vom Sonntag, den 6. Sept., bis Montag, den 14. Sept.: „Dunbury“. Sonntag, 6. Sept.: Nr. 3651—3650. Montag, 7. Sept.: Nr. 3651—4100. Dienstag, 8. Sept.: Nr. 451—700. Mittwoch, 9. Sept.: Nr. 701—950. Donnerstag, 10. Sept.: Nr. 951—1150. Freitag, 11. Sept.: Nr. 1151—1350. Sonnabend, 12. Sept.: Nr. 1351—1550. Sonntag, 13. Sept.: Nr. 4101—4300. Montag, 14. Sept.: Nr. 4301—4550.

Reizner Jodermann-Gastspiele. Gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte Plätze für 2 Mk. anstatt 3 Mk., 3,50 Mk. anstatt 5 Mk., 6 Mk. anstatt 8 Mk.

Kassenspiele im Jirrus. Gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte 1,50 Mk. für alle Plätze.

Revue

Mitteldeutsche Sander Dresden und Leipzig

Sonntag, den 6. September 1925.

8,30—9 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. (Prof. Ernst Müller.) 9 Uhr: Morgenfeier. 11—12 Uhr: Hans-Bredow-Schule. 12—1 Uhr: Musikalische Stunde der Mitteldeutschen Sander Leipzig.

Musikalische Darbietungen von Dresden aus während der landwirtschaftlichen Tagung: 1—2 Uhr: „Aus langem Zeit“, Hans Stadler und Eugen Kay. 2—3 Uhr: Konzert. Alfred Heisinger (Klavier), Giulio Volwin (Violine). 3—4,30 Uhr: Konzert der Dresdner Kunsthauskapelle. 4,30—6 Uhr: Nachmittagskonzert. 6—7 Uhr: Musikalische Darbietungen von Dresden aus während der landwirtschaftlichen Tagung: Konzert. Gustav Frische (Violine), Fritz Schneider (Violine), Hans Kipshaus (Viola), Alexander Kropholler (Cello). — Hans-Bredow-Schule. 7,30—8 Uhr: Rundschau durch Rundfunk: 1. Vortrag zu weiterer aus dem Verlage von E. V. Germaine kommenden Rundfunkmappe „Aus der Welt der Hörsenden“. Prof. Dr. Julius Jettler: „Albrecht Dürer, 2. Teil“. — 8,30 Uhr: Orchestral: Maria Rogalska. — 10 Uhr: Sportmusik.

Revue

Bessere Stimmen bürgerlicher Intellektueller gegen die Klassenjustiz

Heinrich Mann:

Sie sind ein außerordentliches Talent, es freut mich, Ihre literarische Bekanntheit zu machen. Gerade die demnächstige Novelle „Die Barricade“ hat mich sehr berührt, durch ihren schlichten Ernst, die Sicherheit des Ausdrucks, das männlich verhaltene Gefühl, durch den klaren Blick, nicht nur für äußere Vorgänge, auch für die inneren. Der Tod des alten Brand und die letzten Regungen seines Gemütes ergreifen und erschütternd menschlich für die Härte dieses Lebens, das Sie in Ihrem Werk nun einmal schildern müssen.

Es ist doch wohl selbstverständlich, daß Erlebtes auch geschrieben wird. Wozu sonst Literatur. Andere haben vor Ihnen dieselben Vorgänge geschrieben. Ein Barricadenkampf findet sich in den überall bekannten „Miserables“ von Victor Hugo, die nächsten wieder einmal in deutscher Ausgabe neu erscheinen werden. Dem Genie Hugos entsprechend, ist dort alles leidenschaftlicher, erdichter, wilder. Freilich spielt es sich an der Ruhr. Aber literarische Szenen dürfen doch auch an der Ruhr spielen?

Ihrem Werk gegenüberlich noch näher verwandt ist „Germinale“ von Jola. Aufrühr von Industriearbeitern. Ja, gerade Verlorenen, in Nordfrankreich. Dort herrscht nicht Ihre Sachlichkeit, sondern betonte Tendenz. Dennoch ist das Buch deutlich überall zu haben.

Ich hoffe dringend und aufrichtig, daß Ihre große Bedeutung, von der ich mir Gutes verspreche, nicht durch Unterbindung Ihres ersten Buches verwirrt, vielleicht erbittert und unnötig geschädigt wird.

Mit den besten Wünschen begrüße ich Sie.

München, 2. August 1925. ges. Heinrich Mann.

Käthe Kollwitz:

Kurt Klüber gibt in kurzen, podenden Stücken erlebte Szenen aus der Revolutionszeit im Ruhrgebiet. Eine bewußte Aufregung zu Gewalttätigkeiten kann ich in diesen Stücken nicht erblicken, nur ein hartes Hungerstreiklein von den Vorhängen, das sich in der Form der künstlerischen Wiedergabe Luft schafft. Ohne ein solches Hungerstreiklein und unersättliche Stellungnahme ist jede künstlerische Darstellung unmöglich. Als Jola „Germinale“ schrieb und Hauptmann seine Weber, als ich meinen Joffus gleichen Namens radierte, fanden wir sämtlich im Bann der dargestellten Ereignisse. Der junge Klüber, als Kritiker der auftraggeber Ergebnisse, konnte sich naturgemäß einer harten Anteilnahme nicht enthalten. Sie ist fühlbar durch alle Erzählungen.

Doch ist eine denartig in künstlerische Form gegossene Einstellung etwas gänzlich anderes als propagandistische Verheerung. Dies kann ich in dem Buch nicht erkennen, nur Drang, das hart erregende Erleben in Form zu gießen.

Berlin, im Juli 1925. ges. Käthe Kollwitz, Kollwitzerin.

Thomas Mann:

Auf Wunsch des Verfassers habe ich das Buch „Barricaden an der Ruhr“ von K. Klüber, das auf Veranlassung des Reichspräsidenten Hindenburg einsehens worden ist, gelesen und erhalte folgenden Gutachten. Die Einziehung ist meiner Meinung nach außerordentlich Weise erfolgt, und

ihre Annullierung ist zu wünschen. Die novellistischen Schilderungen Klübers reizen nicht zu Gewalttätigkeiten an und fordern nicht zum Ungehörigen gegen Geishe auf. Sie haben überhaupt keinen manifestanten und agitatorischen Charakter, sondern sind Dichtungen von sehr beträchtlicher Darstellungsstärke, entstanden aus dem Gefühl der Trauer über der Menschheit Jammer und selbstverständlicher bestimmt von der Optik und Erlebnisweise des Proletariats, aber durch das Prinzip der freien Gestaltung ins Menschliche geläutert. Gerade in einer der beiden besonders intimen Erzählungen „Die Barricade“ (aber auch sonst überall) flielen mir lebendige Einzelheiten auf, wie niemand sie findet, dem es ums Heizen, um die Aufregung bedrückter Leidenschaften zu tun ist, sondern nur der, dem die bittere und dichterische Melancholie der Wahrheit und Gerechtigkeit beiseit, und dessen tiefster produktiver Antrieb nicht der Hof, vielmehr der Wunsch nach Begünstigung, Aufklärung, Befreiung und menschlichen Ausgleich ist. Für den bürgerlich geborenen Schriftsteller ist es Gebot einer Solidarität und Kameradschaft, die keine Klassenunterschiede kennt, gegen eine Behinderung künstlerischer Wirkungsrechte, wie die Einziehung dieses Buches sie bedeutet, aufs ernste Einspruch zu erheben.

München, 27. Juli 1925. ges. Thomas Mann.

Sächsisches Volksblatt (SPD-Organ), Jwifax, vom 2. Juli 1925:

Erzählungen aus den Kämpfen des Ruhrproletariats, nennt Kurt Klüber — der den Lesern des „S. V.“ wohlbeliebte proletarische Schriftsteller und Dichter — belächeln sein im Verlag der Jugendinternationale erschienenen Büchlein. Es ist nicht umfangreich, aber desto inhaltsreicher. Die sechs Geschichten sind in einem unaufrichtigen, aber desto einbringlicheren Stil geschrieben. Du hörst nirgends eine Phrase sich breit machen und Papierenträufeln, durch das ganze Buch geht ein Strom, der aufwühlt und packt und nicht mehr losläßt. Ich habe gleiche Wirkungen nur verspürt vor Hauptmanns „Webern“ und Käthe Kollwitz' „Grapschen“. Klübers Buch ist die beste Lektüre für Herzensstränge, unerbittlich und unerschütterlich könnte es höchstens ein Klüpfel beiseit legen. Am härtesten von den sechs Geschichten, die langsam und schwer wie Quarzsteine aufeinandergerückt sind, dünkt mich die Episode „Der Alte“. Der ist die Verkörperung einer Generation und einer Menschheit. „Ja, ich bin ein Hund! Ich war immer vor einem Karren.“ In ein Mensch, den man vor einen Karren spannt, kein Hund? ... Erst war es die Karre, mit der meine Mutter das Gemälde in die Stadt fuhr. Es war noch eine leichte Karre. Dann wurde es eine Kohlenkarre im Loch. Später eine Karre in der Fabrik. Zuletzt wurde das ganze Leben eine Karre. ... Oder ist das keine Karre, so ein Leben, das man 70 Jahre hinter sich herzieht? Ist das keine Karre? ... Drei Kinder in der Karre, und drei halbierte Liebesgeschichten. Eine frange Frau dazu und die Schwindsucht in der Brust. ... Ich hätte die Karre trotzdem ganz gut fertig gebracht. ... Ja, das hätte ich, ich konnte viel gehen. Aber man hat mir zuviel aufgegeben. Jubel! ... Und nicht einmal für mich. Wenn ich durch den Dreck war, wollte der was und der was, und wenn ich ihnen nichts gab, haben sie es sich genommen. Was soll ein Hund legen? Zu erst belst er. Dann belst er. Später trauzt er. Er wird aber doch nur getreten. Er nicht also weiter. ... Und dann geht er hin, verückt mit seinem zahmlösen Hunde nach, einmal, die anderen Hunde zu sehen und wird dabei von der Schnaps erschossen. Und ist froh und — eudlich — glücklich. — Das Buch gehört in jede Tagungsbibliothek, weil es keine Leberwurst ist, sondern die Wirklichkeit, gestaltet von einem Dichter; und war die Frauen wie kommen. S. Anders.